

Räume nicht geringe Massen Salz geliefert haben; da wird mit Pulver gesprengt, mit Meißel und Hammer, mit Keil und Brechstangen stück- oder bänderweise das Gestein abgelöst. Damit sie nicht einstürzen, hat man Felsstüben wie Pfeiler stehen lassen. Besonders merkwürdig ist der große Saal, ein Verhau, in dem eine Dorfkirche bequem stehen könnte. Er dient zur Aufbewahrung solcher Dinge, die in den mancherlei Abtheilungen des weit-schichtigen Bergwerkes sehenswerth sind und hier auf einmal betrachtet werden können, z. B. Stufen in den Wänden, getrennte Salzländer, erste Anfänge dazu, Anlagen von Strecken, Fossilien, Versteinerungen und Krystallisationen, die im Salzstein gefunden werden. Pyramiden aus geblättem Papier und andere Vorkehrungen zum Illuminieren stehen umher, Kronleuchter aus Salz hängen von der Decke, und in gewisser Höhe ist ein Chor für Musikanten ausgehauen. Der unerschöpfliche Reichthum des Minerals wird für die Zukunft noch eine Menge Verhaue und Strecken im Innern des Gebirges, eine unterirdische Salzwelt, veranlassen. Zwar wohnen noch keine Menschen unten, aber Ställe für Pferde finden sich schon, und weiten sich die Werke noch mehr aus, so möchte die Anlage von Häusern nöthig werden. Die Pferde werden gebraucht, um die Maschinen in Bewegung zu setzen, mit welchen aus unteren Stockwerken die Salzlasten hinauf gefördert werden. Frisch gebrochenes Salz sieht so ziemlich aus wie ein zer Schlagener Kieselstein, flimmert auch ein wenig, ergraut aber bald an der Luft. Zuweilen finden sich jedoch reine, durchsichtige Krystallstücke, die man zu Kunststücken, Leuchtern z. B., verarbeitet. Das Steinsalz müßte, um einen weißen und schönen Glanz zu bekommen, erst gefotten werden; man verkauft es indes, wie es ist, weil der Sud zu viel kostet. Jeder zerstößt sich, soviel er braucht, was denn halb grau, halb grünlich auf den Tisch kommt.

116. Das Leben im Sommer.

Von Jean Paul Friedrich Richter. Werke. Berlin, 1840 bis 1842.

Welche schöne Jahreszeit! Wahrlich, ich weiß oft nicht, bleib' ich in der Stadt, oder geh' ich aufs Feld, so sehr ist's überall gleich hübsch. Geht man zum Thore hinaus, so freut man sich über die Bettler, die jetzt nicht frieren, und die Postreiter, die mit vieler Lust die ganze Nacht zu Pferde sitzen können, und die Schäfer, die im Freien schlafen. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Stube macht man zur Stube und hat dabei die guten, emsigen Bienen vor sich und die prächtigsten Zweifalter. In Gärten, auf Bergen sitzen Gymnastiken und ziehen im Freien Vokabeln aus Wörterbüchern. Wegen des Jagdgesetzes wird nichts geschossen, und alles Leben in Büschen und Furchen und auf Anhöhen kann sich so recht sicher ergößen. Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher und haben die Wagen meist zurückgeschlagen; den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Munde. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwischen auf und ab, Handwerksburschen wandern leicht mit ihren Bündeln und suchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter steht man gern draußen und riecht die Erquickung, und dem Viehhirten schadet die Kälte nicht. Und ist's Nacht, so sitzt man nur in einem küh-